

verabschiedet, das sich normativ am goldenen Zeitalter der Reformation orientiert und die protestantische Orthodoxie als Niedergangszeit versteht. Zugleich drängt sich aber erstens die Frage auf, ob Vf. nicht bereits einleitend die hermeneutische Sperrigkeit von »De servo arbitrio« und die weitere Lehrentwicklung mit der Methode einer Teleologie ex post harmonisiert. Es ist richtig, daß Luther kein Determinist ist. Die Meinung aber, »De servo arbitrio« begreife Menschen handlungstheoretisch als »*totally responsible agents*«, ist m. E. Ausdruck einer nicht nachvollziehbaren historiographischen Teleologisierung zwischen »De servo arbitrio« und FC (vgl. bes. 151).

Höchst auffällig ist überdies zweitens, daß Vf. den Begriff »(Früh-)Orthodoxie« im Hinblick auf die FC fallen läßt. Es fragt sich hier, ob die ertragreiche Perspektive einer Generationen-, Rezeptions- und Wirkungsgeschichte nicht doch zu einer idealisierenden Sicht der Lehrentwicklung bis hin zur FC führt. Die Dissoziationsprozesse zwischen den Parteien, die sich beispielsweise in Berufsverboten oder Gefängnisstrafen ausdrücken konnten, werden detailgetreu nachgezeichnet, aber zugleich stets in eine homogenisierende Traditionsperspektive eingebettet, statt sie in plurale Rezeptionsgeschichten aufzulösen. Nicht die Ausdifferenzierung historischer Konstellationen, sondern eine Konvergenztheorie, die nicht analytisch, sondern synthetisch verfährt, scheint das hermeneutische Grundmodell zu sein. Es hätte klarer gesagt werden sollen, daß die FC für Vf. nicht in das Zeitalter der Orthodoxie, sondern in das Zeitalter der Reformation gehört.

Drittens ist zu fragen, ob das leise Verschwinden des Orthodoxiebegriffs nicht zugleich ein Hinweis auf die Wiederkehr des Verdrängten sein könnte. Bereits im Titel der Arbeit erscheinen Willensproblematik und

Prädestinationslehre nebeneinander. Wie die Durchführung der Studie verdeutlicht, hat dies zur Folge, daß Luthers Christologie oder christologische Entwürfe orthodoxer Theologen keine vergleichbar zentrale Funktion gewinnen, da sie nur en passant verhandelt werden. Die Neuheit von Luthers Christusbild, die nicht zuletzt zur Konturierung der Differenz zur späteren Lehrentwicklung hätte beitragen können, wird damit unterschätzt.

Es ist aber des Vf. unbestreitbares Verdienst, mit seiner Monographie die Vielgestaltigkeit und kulturelle Wandlungsfähigkeit des einstigen und des zeitgenössischen (Konkordien-)Luthertums in Erinnerung zu bringen. Sie kombiniert auf gelungene Weise Bekanntes mit erfrischend neuen Einsichten, erschließt zahlreiche Quellen und bleibt dort, wo sie zu Widerspruch provoziert, eine vorbildliche Leistung. Wer sich künftig mit den genannten historischen Phänomenen auseinandersetzt, wird zuerst nach dieser Darstellung greifen wollen.

Halle

Jens Wolff

CHRISTOPHER SPEHR: Aufklärung und Ökumene: Reunionsversuche zwischen Katholiken und Protestanten im deutschsprachigen Raum des späteren 18. Jahrhunderts. Tü: Mohr Siebeck, 2005. XIX, 484 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 132) – Zugl.: Münster, Univ., theol. Diss., 2004

Das Scheitern der Religionsgespräche des 16. Jahrhunderts und die Preisgabe der Religions-einheit des Reiches im Augsburger Religionsfrieden 1555 bedeuteten nicht das Ende katholisch-protestantischer Einheitsbestrebungen. In Einklang mit dem reichsrechtlichen Wiedervereinigungsgebot wurden insbesondere nach dem Dreißigjährigen Krieg An-

strengungen zu einer »Reunion« unternommen, deren bedeutendere – wie die Verhandlungen von Christoph de Rojas y Spinola (1626-1695) mit Gerard Wolter Molanus (1633-1722) und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) und die Korrespondenz zwischen Leibniz und Jacques-Bénigne Bossuet (1627-1704) – sich neuerdings wieder regen Interesses erfreuen konnten. Daß es Reunionsbestrebungen auch im späteren 18. Jahrhundert gegeben hat, war der Forschung nicht unbekannt; doch war ihre Kenntnis durchweg lücken- und mangelhaft und ein ereignisgeschichtlich, geschweige denn theologiegeschichtlich befriedigendes Gesamtbild allenfalls in Ansätzen erkennbar. Die Untersuchung von Spehr – eine von Albrecht Beutel betreute Dissertation – schließt diese Forschungslücke. Vf. behandelt die Reunionsversuche im deutschen Sprachraum zur Zeit der Spätaufklärung, näherhin vom Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 bis zum Beginn der Französischen Revolution 1789. Dabei stellt er in vier Kapiteln exemplarisch die bedeutendsten und innovativsten Versuche dieser Art von römisch-katholischer wie protestantischer Seite nach gedruckten und, wo möglich, handschriftlichen Quellen dar und analysiert sie in ihrem politischen, vor allem aber theologie- und geistesgeschichtlichen Kontext.

Das erste Kapitel behandelt »Reunionistische Einzelversuche« der 1760er und 1770er Jahre: Justinus Febronius (d. i. Johann Nikolaus von Hontheim [1701-1790]), Johann Christoph Köcher (1699-1772), Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709-1789), Jakob Heinrich von Gerstenberg (1712-1776), Beda Mayr (1742-1794). Dem in der älteren Literatur irreführend als »Fuldaer Plan« bezeichneten Sozietätsprojekt des reformierten Kasseler Gymnasialprofessors Johann Rudolf Anton Piderit (1720-1791) und der Fuldaer Benedik-

tiner um Peter Böhm (1747-1822) ist das zweite Kapitel gewidmet. Im Anschluß daran stellt Vf. zwei reunionistische Zeitschriften vor (Kap. 3), darunter mit Piderits 1782 publizierten »Beyträgen zu den neuesten Religion-Vereinigungs-Schriefften« die erste ökumenische Zeitschrift überhaupt. Das vierte Kapitel thematisiert schließlich am Beispiel des römisch-katholischen Kontroversisten Aloys Merz (1727-1792) sowie Johann Salomo Semlers (1725-1791) und Christoph Friedrich Nicolais (1733-1811) die zeitgenössische Kritik an den Reunionsplänen.

Mit seiner kenntnisreichen, luzide strukturierten und glänzend geschriebenen Arbeit zeichnet Vf. ein eindrucksvolles Panorama der Einheitsbestrebungen der Zeit. Dabei stellt er viele Irrtümer der älteren Literatur richtig; insbesondere die Kenntnis des Piderit-Böhm-Projekts hat er entscheidend erweitert. Neben den bekannten hat Vf. auch in Vergessenheit geratene Initiativen wiederentdeckt und bislang übersehene Zusammenhänge nachgewiesen. Im Ergebnis zeigt sich, daß die institutionellen Reunionsbestrebungen ausgerechnet im Zeitalter der Toleranz einen Höhepunkt erreichten, auch wenn sie nun nicht mehr von Fürsten, sondern von Privatpersonen betrieben wurden. Dabei waren die römisch-katholischen Protagonisten durchweg der Katholischen Aufklärung verhaftet, während ihre protestantischen Gesprächspartner teils von aufklärerischem Gedankengut berührt, teils Gegner der Neologie waren. Nicht selten fanden beide Seiten in der Abwehr rationalistischer Angriffe auf das Christentum zusammen. Dagegen verwarfen die entschiedenen protestantischen Aufklärer die Reunionsversuche zugunsten einer religiösen Toleranz.

So sehr die Reformation – ungewollt – am Anfang der Kirchenspaltung stand, so wenig hat sie in den hier dargestellten Einigungsbe-

streben Beachtung gefunden. Wenn überhaupt über die Ursachen der Trennung reflektiert wurde, fand man diese gewöhnlich nicht etwa in der reformatorischen Theologie Luthers, sondern im – berechtigten – Protest gegen überzogene päpstliche Machtansprüche und andere praktische Mißbräuche (41. 324) oder aber allein in unklarer Terminologie und persönlichen Ressentiments (96 f). Entsprechend arbiträr erscheinen die wenigen Bezugnahmen auf Luther: der Reformator wird als Kronzeuge für die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche (127) ebenso wie für ein spiritualistisches Christentum (275) aufgerufen, bald wird er als Gegner religiöser Toleranz (321 f), bald als Bringer der Gewissensfreiheit (371, Anm. 210) in Anspruch genommen.

Zu Anfang und Ende des Buches reklamiert Vf. die Relevanz seiner Ergebnisse für die ökumenischen Bestrebungen der Gegenwart, doch konkrete Folgerungen zu ziehen, überläßt er seinen Lesern. Was der Autor über die Gründe des Scheiterns der Reunionsbestrebungen der Spätaufklärung zu sagen weiß, klingt immerhin hochaktuell – so mangelte es den Projekten nicht allein an theologischer Tiefenschärfe und durchdachter Methodik, sondern römisch-katholische und protestantische Autoren hingen auch verschiedenen Ökumeneverständnissen an: einer Rückkehrökumene dort, einer Konsensökumene hier.

Mainz

Wolf-Friedrich Schäufele

DIE GESCHICHTE DER LUTHERBIBELREVISION: von 1850 bis 1984/ hrsg. von Klaus Dietrich Fricke; Siegfried Meurer. S: Deutsche Bibelgesellschaft, 2001. 391 S. (Arbeiten zur Geschichte und Wirkung der Bibel; 1) [LuB 2004, Nr. 027]

BIBELÜBERSETZUNG HEUTE: geschichtliche Entwicklungen und aktuelle Herausforderungen; Stuttgarter Symposion 2000; in Memoriam Siegfried Meurer/ hrsg. von Walter Groß. S: Deutsche Bibelgesellschaft, 2001. 364 S.: Ill., Kt. (Arbeiten zur Geschichte und Wirkung der Bibel; 2) [LuB 2005, Nr. 03]

SEBASTIAN SEYFERTH: Sprachliche Varianten in Martin Luthers Bibelübertragung von 1522-1545: eine lexikalisch-syntaktische Untersuchung des Römerbriefs. S: Deutsche Bibelgesellschaft, 2003. 254 S. (Arbeiten zur Geschichte und Wirkung der Bibel; 4) [LuB 2005, Nr. 446]

In der 2001 neu begründeten wissenschaftlichen Reihe der Deutschen Bibelgesellschaft, welche die Reihe »Texte und Arbeiten zur Bibel« ersetzt, erschienen bisher sechs Bände. Die drei genannten widmen sich entweder vollständig oder zu einem großen Teil der Bibelübersetzung Luthers bzw. der kirchenamtlich begleiteten Lutherbibelrevision. Letztere stellt von ihren Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1984 eine beinahe unendliche, generationenübergreifende Geschichte von über 130 Jahren dar. Aber gerade wegen ihrer institutionell begründeten Abgeschlossenheit, bietet sich diese Geschichte als interdisziplinärer Forschungsgegenstand gleichermaßen für Germanisten und Theologen an. Die vorliegende »Geschichte ...« ist noch kein, auf einheitlichen Methoden der Stoffbewältigung und Darstellung beruhendes Werk, sondern ein respektabler Beginn und will wohl auch nicht mehr sein. Die Herausgeber haben als Beteiligte an den Revisionsschritten der letzten Jahrzehnte vor 1984 teilweise selbst an deren Geschichte mitgeschrieben, teilweise mehr oder weniger vollständige Vorarbeiten einbinden können, die ursprünglich nicht für ein zusammenfassen-